

Stier bei den Hörnern fassen!

Die Freunde der Gruppe 2/III Verfahrenstechnik meinen:

● Gemeinsam kämpfen – so kommen wir vorwärts

● Die Dinge treiben – sich nicht von den Dingen treiben lassen

● Kollektiver Erfolg – Grundlage für individuellen Erfolg



Jugendfreund Fischer: „Auf die alte Weise geht es nicht mehr weiter...“

„Wir stellen uns die Frage: Soll es so weitergehen wie früher? Nein, es soll anders werden, wir wollen aus dem ‚alten Trott‘ heraus.“

(Aus dem offenen Brief der SG 2/III Maschinenwesen an alle Studenten der Fakultät.)

Es begann im Gewissensseminar „Politik und Wahrheit“. Hier waren die Freunde der Seminarsgruppe 2/III der Fachrichtung Verfahrenstechnik auf ein brennendes Problem gestoßen: Ihre Studienergebnisse sind schlecht. Warum? Wie werden sie besser? Und Günter Reschke, der im Ernteeinsatz um Aufnahme in die SED bat, sagte: „Wir haben das ganze Semester fast

nichts gemacht. Das muß sich bei mir in erster Linie ändern, wenn ich Kandidat der Partei werden will.“

Das Signal war geblasen. Aber noch nicht jeder hatte begriffen, warum er nicht mehr im alten Trott weitermachen kann. Doch der aktive Kern der Gruppe drängte, trieb vorwärts, blies so lange ins Feuer, bis die Auseinandersetzungen ums Anderwerden aufflammten.

*

„Doch Kommunismus heißt... nicht, daß sich jeder nur mit einem großen Löffel ausrüstet, sondern, daß es großer und heroischer Leistungen jedes einzelnen im Kollektiv bedarf, um dieses Ziel zu erreichen.“

(Aus dem offenen Brief der SG 2/III.)

Vor den Fenstern des Versammlungsraumes der Gruppe 2/III hockt ein öder Novemberröckchen. Doch drinnen, im hellen Zimmer, herrscht Kampfstimmung. Ohne erst das fachliche Dilemma der Gruppe zu bespiegeln, geht Jugendfreund Gelbert direkt auf das Problem los: „Damit unsere Leistungen besser werden, müssen wir alle begreifen, daß es nötig ist, jede freie Minute für das Studium zu nutzen.“ Und er nimmt sofort denen, die mit dem ungünstigen Stundenplan argumentieren wollen, den Wind aus den Segeln: „Springstunden können wir auch zum Studium benutzen. Räume stehen genug frei.“

„Aber mit den Räumen haben wir den Stier noch nicht bei den Hörnern“, meint ein anderer. „Durch Studienkollektive bekommen wir die Sache eher in die Hand.“ Und Assistent Paulfer hilft ihm: „Ja, Studienkollektive sind gut, nur dürfen sie nicht formal sein. Zuerst ist nötig, eine gründliche Analyse der Leistungen der einzelnen vorzunehmen und die Ursachen aufzudecken, die zu den schlechten Ergebnissen führen.“ Es kann aber auch das beste Studienkollektiv das rationelle, fleißige Selbststudium nicht ersetzen, sondern wird es fördern.“

*

„Einige Studenten schieben als Begründung der Verschlechterung der Leistungen ausschließlich sogenannte ‚objektive‘ Schwierigkeiten vor. Wollen wir doch ehrlich sein! Liegt die entscheidende Ursache nicht bei uns selbst? Wie steht es um die Studiendisziplin und die Studienmoral eines jeden einzelnen von uns? Führt sich jeder Freund für den anderen verantwortlich? Nutzen wir jede Möglichkeit der kollektiven Arbeit? Setzen wir uns mit jedem Freund auseinander, der noch nicht begriffen hat, daß das Studium ein ehrenvoller gesellschaftlicher Auftrag ist, den er zu erfüllen hat?“

(Aus dem offenen Brief der Gruppe 2/III.)

Studiengruppe? Hans-Jürgen wiegt



Die Freunde Gelbert und Strauß: „Man müßte es so machen...“



Zauggstet: „Um was man sich so alles streiten kann...“

Fotos: Griebel

den Kopf und verkündet den staunenden Freunden: „Ist für mich witzlos. Ich wohne in Klotzsche.“ „Ja, aber deine Leistungen sind schlecht. Wie willst du allein aus der Geschichte herauskommen?“ fragt einer. Und Freund Gelbert will ihm helfen: „Auch ich habe einen weiten Weg. Wichtig ist nur, daß du deine Leistungen verbessern willst, dann wirst du auch den kürzesten Weg finden!“

Doch Hans-Jürgen Pusch ist nicht ganz ehrlich. Er kämpft nicht um den rationellsten Weg, er läßt sich von den Freunden beraten, verhält sich aber zu sich selbst wie ein windelweicher Liberaler. Es ist klar, daß die Freunde ihm sagen: „Du gibst noch lange nicht dein Maximales. Du hast Reserven in der Schublade. Auch du mußt aus deiner alten Haut heraus, dann erst kannst du die Frage Klotzsche oder Studiengruppe wie ein FDJler lösen.“

*

„Springstunden müssen künftig besser zur Lernarbeit ausgenutzt werden, wofür der wissenschaftliche Funktionär Nasdalla verantwortlich ist.“

(Aus dem offenen Brief der SG 2/III.)

Jugendfreund Bernd Nasdalla hat fachlich die besten Leistungen. Und doch gehört er noch nicht zu den Besten. Er, der den anderen am wirksamsten helfen könnte, muß erst von ihnen aufgefordert werden, damit er sagt, wie er seine Zeit rationell nutzt. Warum hat er nicht von sich aus das Bedürfnis, in die Diskussion um bessere Studienergebnisse einzugreifen? Warum glaubte man von ihm, er habe die Meinung: Na, mögen sich die anderen ruhig abstrampeln, ich jedenfalls sage nichts dazu? Hat er nicht begriffen, daß die Grundlage für den individuellen Erfolg nur der kollektive Erfolg ist? Oder denkt er noch: Ich für mich, der Staat für uns alle?

Die Gruppe hat bis jetzt noch kein

Programm. Das erleichterte auch dem Schlandrian in der FDJ-Arbeit. Kein Programm haben heißt, keine Rechenschaft ablegen zu müssen.

Jugendfreund Bernd Nasdalla meinte, ein Programm sei nicht nötig, weil doch das, was man darin aufnimmt, alles Selbstverständlichkeiten seien. Wirklich so selbstverständlich? Du bist doch wissenschaftlicher Funktionär und sagst, du hättest das gar nicht gewußt. Hätte ein Programm existiert, so wäre von dir Rechenschaft gefordert worden, wie du darum kämpfst, damit die Freunde der Gruppe bessere Studienleistungen erreichen.

Eins ist klar, auch Bernd muß aus seiner alten Haut heraus, muß die Widersprüche in seinem Denken aufdecken und sie lösen, mag es noch so kompliziert sein und manchmal wehtun.

*

Die Mehrheit der Freunde beteiligte sich rege an der Diskussion. Es war ein guter Anfang. Das zeigte auch der offene Brief, den sie an die Adresse aller Studenten der Fakultät Maschinenwesen richteten. Unter anderem wird darin mitgeteilt, wie das Programm der Gruppe aussehen wird. In den ersten sechs Punkten heißt es:

- Wir organisieren das Studium der Materialien des XXII. Parteitag.
- Jeder Freund muß seine Unklarheiten „offen auf den Tisch“ legen und über die wichtigen Fragen unserer Entwicklung volle Klarheit besitzen.
- Wir hören keine NATO-Sender.
- Sachliche Einschätzung aller Freunde leistungsmäßig im Kollektiv. „Reserven auf den Tisch!“
- Systematische Auswertung der Studienergebnisse in der Gruppe.
- Gewi-Vorlesungen und -seminare sind gründlich vorzubereiten, um die aktive Mitarbeit aller zu erzielen.

Gisela Wettengel



Im Anschluß an das internationale Forum zum Weltjugendtag traten neben jordanischen, griechischen und vietnamesischen Studenten auch Freunde aus Indonesien mit einem kleinen Kulturprogramm auf. Wenn man bedenkt, daß diese im Verhältnis zu den deutschen Studenten winzigen Landsmannschaften, solch gute Leistungen zu bieten haben, dann kann man nur fragen: Warum konnten die deutschen Studenten in den Festwochen nicht eine ähnliche gute Sache auf die Beine stellen? Foto: Bildstelle

FDJ-Kreisleitung! Bitte antworten!

Kritische Worte zu den Festwochen der Studenten

Über den Mangel des Programms der Festwochen berichteten wir bereits in der vergangenen Nummer. Allerdings war damals noch nicht abzusehen, daß die Veranstaltungen für die die FDJ-Kreisleitung verantwortlich zeichnet und die zur Klärung vieler aktueller politischer Fragen beitragen sollten, Seifenblasen waren, die zerplatzen, teils, bevor sie aufstiegen, teils, als sie sich gerade im Aufstieg befanden.

Das Forum „Du und der Kommunismus“ wurde gestrichen, weil es nicht organisiert war. Das internationale Forum, auf dem unsere ausländischen Freunde sehr positiv und deutlich ihre Meinung zum Abschluß eines deutschen Friedensvertrages darlegten, hatte eine erschreckend geringe Beteiligung – es war nicht gründlich vorbereitet worden. Die „Wissenschaftliche Konferenz“ wird verschoben – sie ist ebenfalls nicht gründlich vorbereitet worden.

Nehmen wir dazu die geringe Beteiligung an den wenigen Veranstaltungen, die von den Studenten bestritten wurden und wirklich gute Leistungen waren, wie die Premiere des Filmes „Kreuz“, die Aufführung der Studentenbühne mit der „Insel Gottes“ und den Gershwin-Abend – so muß man sich wirklich fragen: Was ist hier los? Wo liegen die Ursachen für dieses Versagen? Sind die Studenten nicht an Kulturveranstaltungen interessiert oder verstehen es die Freie Deutsche Jugend und der Studentenklub nicht, die Jugendfreunde an die Kulturarbeit heranzuführen?

Daß unsere Studenten „Kunstverständnis“ haben, bewies jedoch die gewiß recht anspruchsvolle Theateraufführung „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“. Im Großen Haus waren sie ein mitreißendes und begeistertes Publikum.

Es gab auch eine Reihe gutbesuchter Veranstaltungen – aber den Studenten wurde eben nur geboten. Die Kulturfunktionäre der Gruppen, Fachrichtungen und Fakultäten haben höchstens Eintrittskarten weitergereicht. Ihre eigentliche Aufgabe, an der Gestaltung der Festwochen mitzuarbeiten und die Freunde auf besonders wertvolle Veranstaltungen hinzuweisen, und so zur kulturellen Erziehung beizutragen, haben sie nicht erfüllt.

Es bleibt zu konstatieren: Das Ziel der Festwochen, den Studenten zu zeigen, daß unsere Bildungsstätte eine neue Qualität erreicht hat, und zum anderen, Auftakt zu sein für eine neue Etappe in der Kulturarbeit an der Hochschule, wurde nicht erreicht. Die Ursache dafür liegt letztlich bei der fehlenden Anleitung durch die FDJ-Kreisleitung.

Der Mißerfolg der Festwochen und in diesem Zusammenhang die bevorstehenden neuen Aufgaben müssen Anlaß sein, in der FDJ-Kreisleitung und der Leitung des FDJ-Studentenklubs gründlich zu beraten und Wege zu finden, wie es in der Kulturarbeit an der TU vorwärtsgehen soll. Wir fordern die FDJ-Kreisleitung auf, in der nächsten Ausgabe der „UZ“ mit einer vorwärtsweisenden Konzeption für die Kulturarbeit in dem kommenden Jahr Stellung zu nehmen.

Rödel/UZ

Berichtigung

In unserer letzten Ausgabe war zu lesen, daß Gruppe 12, 9. Semester Kraftfahrzeugtechnik, sich randalierend in Bützow benahm. Diese Gruppe existiert nicht. Es mußte statt Kraftfahrzeugtechnik Wärmetechnik heißen. Die Leser bitten wir um Entschuldigung. Von der Gruppe aus Bützow hoffen wir, daß sie sich trotzdem angesprochen fühlt.

(Redaktion)

Reserven auf den Tisch!

Unsere Diskussion:

In unserer letzten Ausgabe forderten wir unter der Überschrift „Was für ein Mensch bist du?“ zu einer Diskussion dazu auf, wie unsere Studenten ihre Studienleistungen erhöhen können und um einen besseren Arbeitstil kämpfen

müssen. Hauptsächlich geht es um die Frage der Einstellung zur Arbeit, der kollektiven Erziehung und darum, alle Reserven auszunutzen. Heute veröffentlichen wir die ersten Meinungen.

Keine Ausreden!

In dem oben angeführten Artikel wurde auch die Frage der schlechten Noten unserer Studenten angeschnitten. Unter den Studenten hört man häufig die Meinung, daß der Grund für die schlechten Noten zum Teil in „unverständlichen Vorlesungen“ liege. Ich bin der Meinung – obwohl es sicher auch noch Mängel an einigen Vorlesungen gibt –, daß dies nicht der Hauptgrund ist. Viel wichtiger erscheint mir ein anderer Punkt. Es wurde in letzter Zeit viel über Vorschläge zur Verbesserung der Studienpläne diskutiert. Diese Vorschläge zielten darauf hin, die Zahl der Wochenstunden von mehr als 40 vor der Vordiplomprüfung auf etwa 30 herabzusetzen, um den Studenten mehr Zeit zum Selbststudium zu geben. Am Institut für elektrische Maschinen und Antriebe wurde z. B. die Zahl der Belege im Fach „Berechnung elektrischer Maschinen“ von vier auf eine vermindert. In diesem einen Beleg waren spezielle Aufgaben eingebaut, die eine intensive Bearbeitung des Stoffes erfordern. Des weiteren wurden Übungen eingeführt, um die Studenten mit den allgemeinen Methoden der Berechnung elektrischer Maschinen vertraut zu machen. Insgesamt kann festgestellt werden, daß die fachliche Betreuung der Studenten – speziell der Fachrichtung Starkstromtechnik – trotz Erhöhung der Studentenzahl wesentlich verbessert worden ist. Gerade wir Assistenten geben uns viel Mühe, das Interesse der Studenten am Studium zu erhöhen, leider nicht immer mit dem gewünschten Erfolg. Ich bin sogar zu der Auffassung gekommen, daß auch die Verbesserung der Studienpläne, soweit sich diese auf eine Herabsetzung der Wochenstundenzahl bezieht, nicht den Erfolg gebracht hat, den man erwartete.

Die Zeit für das Selbststudium betrachten vielfach die Studenten als eine willkommene Freizeitverlängerung. Über dieses Problem müßte man sich in den Seminarsgruppen eingehend unterhalten. Ich selbst werde als Betreuer-

assistent in meiner Seminarsgruppe über diese Fragen diskutieren. Eine Verbesserung der Noten kann nicht mit einer Herabsetzung des wissenschaftlichen Niveaus der Ausbildung erkauft werden, sondern ist nur durch eine bessere Studiendisziplin zu erreichen.

Hartmut Halle, wissenschaftlicher Assistent am Institut für elektrische Maschinen und Antriebe

Bewußte Einstellung fehlt

Warum sind die fachlichen Leistungen vieler Studenten so schlecht? – In dem Artikel „Was für ein Mensch bist du?“ wurden einige, für alle Studenten wesentliche Fragen aufgeworfen. Ich möchte zur Frage der schlechten Studienergebnisse Stellung nehmen.

Bemerkenswert ist, daß mit jedem Jahrgang die Zahl derer zunimmt, die vor Schwierigkeiten kapitulieren bzw. die Ursachen außerhalb ihrer eigenen Person suchen, anstatt mit aller Kraft den im Studium in bestimmten Phasen auftretenden Schwierigkeiten zu Leibe zu gehen. In solchen Fällen fehlt

offensichtlich die bewußte Einstellung zum Studium. Dafür und auch für die Tatsache, daß in der Vergangenheit immer wieder über den Studienplan diskutiert wurde, ohne auf die persönliche Verantwortung jedes einzelnen hinzuweisen, trägt der Jugendverband ein großes Maß an Schuld. Unabhängig davon sollte jedoch jeder, den das betrifft, die Ursachen für seine schlechten Leistungen zuerst und vor allem bei sich selbst suchen. Wer Schwierigkeiten im Studium hat und ehrlich um ihre Überwindung kämpft, dem muß jederzeit unsere ganze Unterstützung gehören, wer aber sein einziges Ziel darin sieht, bequem über die Runden zu kommen, und immer andere verantwortlich macht, der sollte sich selbst einmal in der Praxis die für das Studium notwendige Härte gegen sich selbst erwerben, bevor er Diplomingenieur wird.

Henkel, ET 8 7/A 2

Anmerkung der Redaktion: Wir setzen die Diskussion in unserer nächsten Ausgabe fort und erwarten weitere Zuschriften.

Zum Schutz der geliebten Heimat

Brief des Unteroffiziers Dieter Tröger an Prorektor und Studenten

Werter Genosse Prorektor!
Werter Genossen Studenten!

Vor reichlich einem Jahr habe ich an der Erweiterten Oberschule in Döbeln das Abitur abgelegt. Um unseren Arbeiter- und Bauern-Staat vor jeglicher Aggression der kriegslüsternden westdeutschen Militaristen und Imperialisten zu schützen, habe ich am 1. September 1960 freiwillig die Waffe in die Hand genommen. Da mein Standort im Berliner Raum liegt, stehe ich seit dem 13. August auf Wache für den Schutz unserer Hauptstadt. Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß wir alles in unseren Kräften Stehende getan haben, um die Beschlüsse von Partei und Regierung zu verwirklichen. Ich versichere Ihnen, daß wir in Zukunft mit noch größerer Anstrengung unseren Ehrendienst zum Schutz der geliebten Heimat versehen werden.

Viele Jugendliche haben jetzt, dem Aufruf der FDJ „Das Vaterland ruft – schützt die sozialistische Republik!“ folgend, unsere Reihen verstärkt. In den nächsten Wochen steht vor mir als Gruppenführer speziell die Aufgabe, unsere „Neulinge“ möglichst schnell mit dem Waffenhandwerk vertraut zu machen. Der Dienst in den Reihen der Nationalen Volksarmee bereitet mir Freude, und mit Stolz versehe ich zum Wohle unserer Nation meinen ehrenvollen Dienst.

Gleichzeitig freue ich mich schon auf die Zeit, wenn ich nach dem Abschluß des Friedensvertrages, gestärkt und reicher an Erfahrungen, im Herbst 1962 an Ihrer geschätzten Universität mein Studium in der Fachrichtung Verfahrenstechnik aufnehmen kann.

Mit sozialistischem Gruß!